

XXVIII. Jahrestagung der Deutschen Vereinigung für Chinastudien (DVCS)

Erinnern und Erinnerung, Gedächtnis und Gedenken
*Über den Umgang mit Vergangenem
in der chinesischen Kultur*



Konferenzbroschüre

27.–28. Oktober 2017

tsc-conference.univie.ac.at

Inhalt

Susanne Weigelin-Schwiedrzik

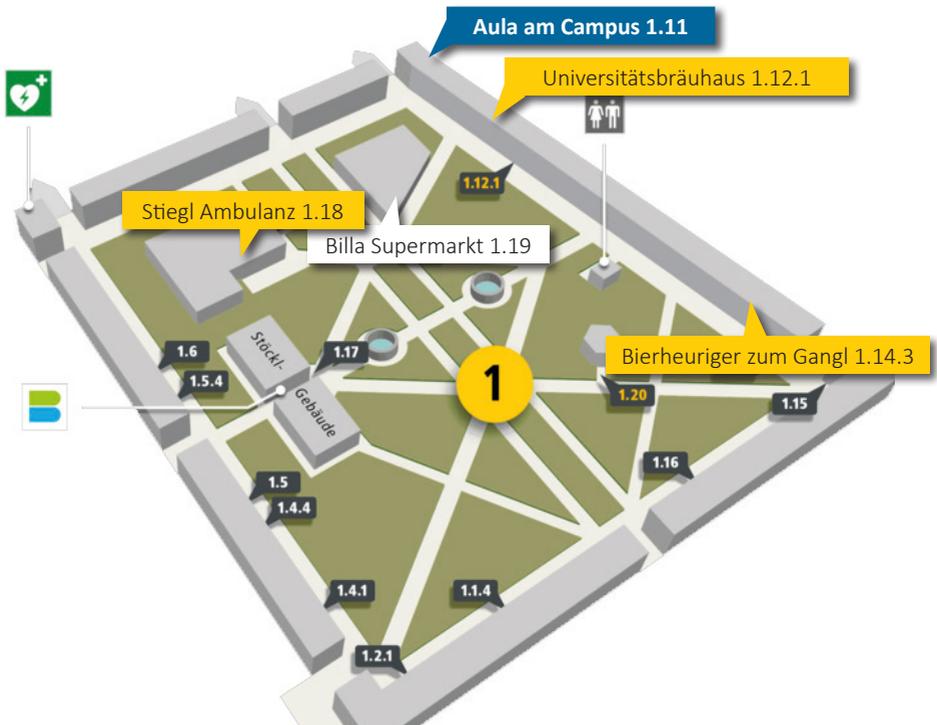
Keynote Lecture - Politik und Erinnerung: Die Konferenz von Kairo 1943	6
Phillip Grimberg	
Orte der Erinnerung? Chinas immaterielles Kulturerbe als Nora'sche „lieux de mémoire“	7
Nora Frisch & Cornelia Hermanns	
Aus und vorbei? Die Zukunft von Chinas Vergangenheit	8
Jörg Henning Hüsemann	
Das verdunkelte Altertum	9
Grete Schönebeck	
„Wir haben unsere Ahnen nicht vergessen“ – Qingming Fest und Familiengedächtnis	10
Volker Klöpsch	
Huaigu 怀古: Ausdrucksformen des Erinnerns in der chinesischen Poesie	11
Barbara Witt	
Die Schaffung einer einflussreichen Vergangenheit im Roman Fengshen yanyi	12
Astrid Lipinsky	
Erinnerung braucht Nähe und Distanz: Taiwans ererba und White Terror made in USA	13
LIU Chunxiao	
Memories Sung and Unsung: Different Presentations of Yǒngshǐ Poetry 詠史詩	14
Martina Rudyak	
(Post)koloniale Gedächtniskonstruktionen in der chinesischen Entwicklungshilfe	15
Yvonne Jüttner	
Eine vergleichende Studie zur Erinnerungskultur	16
Nikolay Samoylov	
Russian Cultural Heritage as a factor of historical memory in Northeast China	17
Carsten Schäfer	
Das Mao-Bild im chinesischen Spielfilm (1978 – 2015)	18
Agnes Schick-Chen	
Glücklich ist, wer vergisst? Zhang Yimous „Rückkehr 归来“	19
Isabella Wolte	
Film als Medium des kollektiven staatlichen Gedenkens	19
Felix Wemheuer	
Die Rebellen als Erinnerungsgruppe der Kulturrevolution	20
Jiagu Richter	
Die Erinnerung an die Revolutionierung in den chinesischen Botschaften	21
Sascha Klotzbücher	
Unser eigener Schatten der Kulturrevolution	22
Stefanie Schaller	
Ein Museum über die Kulturrevolution in der VR China?	23
Hangkun Strian	
Gedächtnis und Erinnerung in der staatlich gelenkten Erinnerungskultur	24
Jan H. Winter	
Staatliche Formen des Erinnerns im Wandel der Jahrhunderte	25
Zhiyi YANG	
“The Memory of an Assassin and Political Legitimacy	26
Sebastian Eicher	
Der Einfluss der Legitimitätsfrage auf Geschichtsschreibung und Erinnerung	27
Maria Khayutina	
Die Eroberung von Shang und frühchinesische Erinnerungspolitik	28
Tania Becker	
Die Zukunft der Erinnerung: Robotik und künstliche Intelligenz in China	29
Tilman Schalmey	
Das Hanyu Da Cidian als Sprachgedächtnis	30
Daniel Hausmann	
Eine schwache Nation. Begriffliche Ergänzungen und Ambiguitäten	31

Programm

Freitag, 27. Oktober 2017
Aula am Campus

15.30	Registrierung und Kaffee/Tee
16.00	Eröffnung der XXVIII. Jahrestagung der DVCS Prof. Dr. Melanie Malzahn, Dekanin der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät Prof. Dr. Wolfram Manzenreiter, stv. Institutsvorstand, Institut für Ostasienwissenschaften/Japanologie Prof. Dr. Christian Soffel, Vorsitzender der DVCS Dr. Astrid Lipinsky, Institut für Ostasienwissenschaften/Sinologie und Wiener Zentrum für Taiwanstudien Moderation: ao. Prof. Dr. Agnes Schick-Chen, Institut für Ostasienwissenschaften/Sinologie
	Keynote Politik und Erinnerung: Die Konferenz von Kairo 1943 Prof. Dr. Susanne Weigelin-Schwiedrzik, Institut für Ostasienwissenschaften/Sinologie Diskussion Moderation: ao. Prof. Dr. Agnes Schick-Chen, Institut für Ostasienwissenschaften/Sinologie
	kurze Pause
18.00	Round Table Politik und Erinnerung: Möglichkeiten einer asiatischen Perspektive? Moderation: Christian Soffel Podium: Alfred Gerstl Helwig Schmidt-Glintzer Susanne Weigelin-Schwiedrzik Diskussion mit dem Publikum
19.30	Agape mit österreichischem Wein / Informelles Kennenlernen
21.00	Abschied. Wir sehen uns morgen!

Vorschläge für Mittagessen am 28.10.17, 13.00 – 14.00



14.00-16.00	SIN 1	<p align="center">Fokus des Erinnerns: Die Kulturrevolution</p> <p>Felix Wemheuer, Köln Die Rebellen als Erinnerungsgruppe der Kulturrevolution</p> <p>Jaagu Richter, Wien Die Revolutionierung des chinesischen auswärtigen Dienstes während der Kulturrevolution - eine kollektive Erinnerung?</p> <p>Sascha Klotzbücher, Wien Unser eigener Schatten der Kulturrevolution</p> <p>Stefanie Schaller, Hamburg Ein Museum über die Kulturrevolution in der VR China? – Die Geschichte und Entwicklung des „Pagodentarks“ von Shantou</p>	Agnes Schick-Chen
	OAW	<p align="center">Legitimität</p> <p>Hangkun Strian, Berlin Gedächtnis und Erinnerung in der staatlich gelenkten Erinnerungskultur im gegenwärtigen China</p> <p>Jan Winter, Bochum Staatliche Formen des Erinnerens im Wandel der Jahrhunderte – Das Beispiel des Generals Zhang Fei</p> <p>Yang Zhiyi, Frankfurt am Main “The Memory of an Assassin and Political Legitimacy in the Wang Jingwei Regime (1940-45)”</p> <p>Sebastian Eicher, München Der Einfluss der Legitimitätsfrage auf Geschichtsschreibung und Erinnerung - die Verarbeitung des Todes von Kong Rong 孔融 (153–208) in den Überlieferungen zur Späteren Han Dynastie</p>	Martin Hoffmann
	SIN 2	<p align="center">16.00-16.30 Pause mit Snacks</p>	
16.30-17.30	SIN 1	<p>Maria Khatyutina, München Die Eroberung von Shang und frühchinesische Erinnerungspolitik im Licht von rituellen Bronzinschriften aus den ca. 11.-5. Jh.</p> <p>Tania Becker, Berlin Die Zukunft der Erinnerung: Robotik und künstliche Intelligenz in China</p>	Sascha Klotzbücher
	OAW	<p align="center">Miszellania: Erinnerunges, Erinnerungswertes?</p> <p align="center">Erinnerung WÖRTLICH</p> <p>Tilman Schalmei, Trier Das Hanyu Da Cidian als Sprachgedächtnis</p> <p>Daniel Hausmann Eine schwache Nation . Begriffliche Ergänzungen und Ambiguitäten in der späten Qing Dynastie</p>	Volker Klopsch
	SIN 1	<p>17.30-18.00 Cross Asia</p>	
18.00	SIN 1	<p align="center">Mitgliederversammlung der DVCS</p>	Christian Soffel
	Gangl	<p align="center">Ab 20.00 Dinner im Gangl Restaurant am Campus (reserviert: DVCS)</p>	

09.00-11.00	SIN 1	<p align="center">Orte von Erinnerung – Verortung von Erinnerung</p> <p>Philipp Grimberg, Frankfurt / Main Orte der Erinnerung? Chinas immaterielles Kulturerbe als Nora'sche „lieux de mémoire“ Nora Frisch / Cornelia Hermanns, Tübingen Aus und vorbei? Die Zukunft von Chinas Vergangenheit Jörg Henning Husemann, Leipzig Das verdunkelte Altertum – Zum Umgang mit der Vergangenheit im Shuijing zhu 水經注 des Li Daoyuan 酈道元 (?-527) Grete Schönebeck, Frankfurt am Main „Wir haben unsere Ahnen nicht vergessen“ – Qingming Fest und Familiengedächtnis in einem Dorf in Zhejiang</p>	Helwig Schmidt-Glinzer
OAW	OAW	<p>Volker Klopsch, Köln Haijau 怀古: Ausdrucksformen des Erinnerens in der chinesischen Poesie Barbara Witt, München Die Schaffung einer einflussreichen Vergangenheit im Roman Fengshen yangyi Astrid Lipinsky, Wien Erinnerung braucht Nähe und Distanz: Taiwans ererba und White Terror made in USA Liu Chunxiao, Zürich Memories Sung and Unsung: Different Presentations of Yǒngshī Poetry 詠史詩</p>	Isabella Wolte
11.30-13.00	SIN 1	<p align="center">(Post-)Koloniale Erinnerung</p> <p>Martina Rudyak-Heideberg (Post)koloniale Gedächtniskonstruktionen in der chinesischen Entwicklungshilfe Yvonne Jüttner Eine vergleichende Studie zur Erinnerungskultur an die ehemalige deutsche Kolonie Kiautschou in Deutschland und China (1949-2010) Nikolay Samoylov, St Petersburg Russian Cultural Heritage as a factor of historical memory in Northeast China</p>	Maria Khayutina
OAW	OAW	<p align="center">Erinnern im Film</p> <p>Carsten Schäfer, Köln Das Mao-Bild im chinesischen Spielfilm (1978 – 2015) Agnes Schick-Chen, Wien Glücklich ist, wer vergisst? Zhang Yimou's „Rückkehr 归来“ als Parabel von der verlorenen Erinnerung Isabella Wolte, Wien Film als Medium des kollektiven staatlichen Gedenkens –Zur Trilogie The Founding of a Republic (2009), The Beginning of the Great Revival (2011) und The Founding of an Army (2017)</p>	Felix Wenheuer
		<p align="center">13.00-14.00 Mittagspause</p>	

Keynote Lecture - Politik und Erinnerung: Die Konferenz von Kairo 1943

In den gängigen Diskussionen über kollektive Erinnerung und kommunikatives Gedächtnis werden die individuellen Erinnerungen gerne als Repositorium höchst persönlicher Ansichten behandelt, die von der akademischen Historiographie und der politischen Sphäre weitgehend unbeeinflusst, in Familien ausgetauscht und vor dem Blick der Öffentlichkeit geschützt werden. Vieles spricht dafür, dass in der Tat der öffentliche Diskurs über Ereignisse in der Vergangenheit sich fundamental von den privaten Diskursen unterscheiden kann, doch wird zu selten thematisiert, inwiefern die Historiographie und insbesondere die offizielle Historiographie, die sich in Übereinstimmung mit den Zielen des jeweiligen Staates präsentiert, immer wieder Versuche unternimmt, in die Sphäre der individuellen Erinnerung einzudringen und dieser Narrative vorzuschlagen, in die sich individuelle Erinnerungen einordnen können.

In dem geplanten Vortrag soll das Verhältnis von Politik und Erinnerung am Beispiel der Diskussionen in der VR China und Taiwan über die Bedeutung der Konferenz von Kairo 1943 exemplifiziert werden. Die Konferenz von Kairo spielt im Kriegsgeschehen des 2. Weltkriegs eine große Rolle, insofern China als vierte alliierte Macht auf ihr volle Anerkennung fand. Tschiang Kaishek nahm als Vertreter der Republik China an ihr Teil, die so genannten „ungleichen Verträge“ wurden aufgehoben und die Aufteilung der Einflußsphären nach dem 2. Weltkrieg vorgenommen. Für heute besonders bedeutsam ist die Tatsache, daß die „Rückgabe“ Taiwans an die Republik China und die Unabhängigkeit Koreas beschlossen wurden. Darüber hinaus wurde die Frage der zukünftigen Zugehörigkeit der Liuqiu Inseln offen gelassen, ein Umstand, der den USA nach Ende des Krieges ermöglichte, Okinawa zu ihrem wichtigsten Militärstützpunkt in Ostasien auszubauen. In jüngster Zeit hat dies zu neuen Diskussionen Anlaß gegeben, da die Diaoyu oder Senkaku Inseln zu den Liuqiu oder Ryukyu Inseln gezählt werden.

2013, zum 70. Jahrestag der Konferenz von Kairo, 2015, aus Anlaß des 70. Jahrestages des Endes des 2. Weltkriegs, und 2017 im Zuge der Neuordnung des Geschichtsunterrichts auf Taiwan wurde im chinesischen Sprachraum die Bedeutung der so genannten Deklaration von Kairo in jeweils unterschiedlichen politischen Konstellationen diskutiert. Der Vortrag nutzt das Mittel der Diskursanalyse, um die verschiedenen Narrative in unterschiedlichen medialen Präsentationsformen vorzustellen und vor dem Hintergrund der augenblicklichen Lage in Ostasien politisch einzuordnen.

Orte der Erinnerung? Chinas immaterielles Kulturerbe als Nora'sche „lieux de mémoire“

Die Liste, welche der Staatsrat der VR China im Jahr 2008 unter dem Regime des *UNESCO-Übereinkommens zur Erhaltung des immateriellen Kulturerbes* zusammengestellt und der Öffentlichkeit vorgelegt hat, führt insgesamt 1175 immaterielle Kulturgüter auf, zu deren besonderem Wert und Schutz sich der chinesische Staat bekennt. Anders als im Fall von Chinas materiellem Kulturerbe, welches durch den Beitritt zum *UNESCO-Übereinkommen zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt* im Jahre 1985 geschützt wird und insbesondere im Hinblick auf Chinas nationales Kulturerbe eine deutliche Privilegierung von Kulturerbestätten erkennen lässt, die eine für die Gesamtnation und die Bevölkerungsmajorität der *Han-Chinesen* historische und/oder kulturelle Bedeutung besitzen, so umfasst die Liste des immateriellen Kulturerbes vor allem regional und durch die Kulturen der ethnischen Minderheiten Chinas geprägte kulturelle Phänomene. Dieser Unterschied ist bedeutsam, will man sowohl das materielle wie auch das immaterielle Kulturerbe Chinas mit dem Begriff des „Erinnerungsortes“ belegen. Dieser durch den französischen Historiker PIERRE NORA (*1931) geprägte Terminus lässt sich stark verkürzt als historisch verortbare Prävalenz definieren, die mit der Interaktion von des Menschen und der ihn umgebenden Welt in Zusammenhang steht und in unterschiedlichen, zeitlich differenzierten Diskursen nachwirkt. Dem liegt die Annahme einer anthropologischen Konstante zugrunde, dass der Mensch Ergebnisse kultureller Produktion als Zeugnisse bestimmter Sachverhalte bewahrt und dem kollektiven kulturellen Gedächtnis überantwortet. Durch die Aufnahme solcher „Erinnerungsorte“ in einen kollektiv-öffentlichen Erinnerungszusammenhang, wird die ihnen zugewiesene Qualität als Erinnerungsträger manifest. Ihre Eigenschaft, als Phänomene eines (immateriellen) Kulturerbes in der Gegenwart eine andere, vergangene Gegenwart zu dokumentieren, macht sie zu Bedeutungsträgern der kollektiven kulturellen Erinnerung. Der Vortrag versucht zu zeigen, welche sozialen und politischen Prozesse und Akteure dabei eine Rolle spielen und welche Rolle bestimmten Erscheinungsformen der immateriellen Kultur als Träger von Erinnerung bei der Ausbildung eines kulturellen Gedächtnisses und einer daraus sich begründenden kulturellen Identität im gegenwärtigen China zukommt.

Aus und vorbei? Die Zukunft von Chinas Vergangenheit

China hat im letzten Jahrhundert ausgeprägte Erfahrungen mit Gewalt (z.T. staatlich verordnet), gemacht. Auch in der früheren Vergangenheit wechselten Phasen extremer Zerstörung mit beeindruckenden Blütezeiten ab.

Seit 1980 wurde in China massive Aufbauarbeit geleistet, traumatische Erlebnisse durch Konsum betäubt. Nun scheint ein Maß an Sättigung erreicht, eine historische und lebensweltliche Sinnsuche setzt ein. Religionsausübung wurde als „Ventil“ wieder zugelassen, ein neues Interesse an der eigenen Tradition ist zu bemerken.

Gedächtnisstätten (Tempel, kaiserliche Wirkstätten) werden als Symbole nationaler Identität, und als Touristenattraktionen gepflegt. Aber: Seit Chinas Abkehr von dem zu Kaiserzeiten herrschenden zyklischen Weltbild, das Konservierung durch ständigen Nachbau mit über Generationen überlieferten Methoden implizierte, ist diese Tradition der Konservierung infrage gestellt. Alte handwerkliche Methoden gingen verloren und wurden durch industrielle Techniken ersetzt. Damit findet das Konservieren durch Kopieren ein Ende, der ursprüngliche Charakter alter Stätten ist in Gefahr, unwiederbringlich verloren zu gehen.

Diese aber bildeten, selbst bei der wiederkehrenden Taktik der Auslöschung historischen Erbes, ebenso wie das politische System des Kaisertums, die Konstanten im Laufe der bewegten chinesischen Geschichte. Was bedeutet dieser Bruch für das kollektive Bewusstsein? Woraus schöpft es nun, da man gefordert ist, die im Westen übliche lineare Form der Rückschau zu übernehmen, seine Identität?

Und was bedeutet all das für das kollektive Unbewusste? Empfindet man die Opfer, die man für das Auslöschen der Identität (zuletzt in der Kulturrevolution) bringen musste, die bis heute zu tragenden epigenetischen Folgen (Schmerz, Scham, Tabus, Geheimnisse...), als gerechtfertigt? Welches Bündel an familiären Belastungen hat jeder Chinese zu tragen? Welche Entscheidung soll er treffen: Schweigen oder Aussprache? Demut oder Anklage?

Das verdunkelte Altertum – Zum Umgang mit der Vergangenheit im Shuijing zhu 水經注 des Li Daoyuan 酈道元 (?-527)

Das Shuijing zhu 水經注, das der Beamte Li Daoyuan 酈道元 (?-527) unter der Herrschaft der Nördlichen Wei 北魏 (386-534) verfasste, wird gemeinhin als ein geographisches Werk betrachtet, denn in 40 größtenteils umfangreichen Kapiteln wird darin das Flusssystem von China und angrenzenden Regionen dargestellt. Die Beschreibung eines Flusslaufs beginnt bei dessen Quelle und endet, sobald dieser in ein anderes Gewässer mündet. Erreicht der Fluss einen Ort, der sich durch lokale Besonderheiten auszeichnete, oder den man mit einem wichtigen historischen Ereignis in Verbindung brachte, werden die jeweiligen Mirabilia eines geographischen Punktes erläutert. So machen die Darstellungen des geographischen Raumes zwar einen nicht geringen Teil der Inhalte des Textes aus, doch scheinen sie vielmehr der Lokalisierung und räumlichen Verankerung kulturhistorischer Schilderungen zu dienen als der geographischen Orientierung. Bemerkenswert sind zweifelsohne die Darstellungen von materiellen Zeugnissen – z.B. Ruinen, Gräber oder Stelen – vergangener Epochen, denn in ihnen drückt sich deutlich Li Daoyuans Sichtweise auf die Vergangenheit und sein Urteil über den Wert des Altertums aus. Das Altertum, so bemerkt Li Daoyuan nicht ohne gewisse nostalgische Verklärung, liege im Dunkeln und könne nicht mehr gekannt werden, taugt somit auch nicht mehr als Anleitung für eine teils chaotische Gegenwart. Nicht zu Unrecht bezeichneten qingzeitliche Gelehrte Li Daoyuan als einen, der mittels geographischer Beschreibungen das Altertum vergegenwärtigen wollte (存古). Anhand ausgewählter Beispiele werde ich im Rahmen meines Beitrags das im Shuijing zhu zum Ausdruck gebrachte Verständnis von und den Umgang mit Vergangenheit nachzeichnen.

„Wir haben unsere Ahnen nicht vergessen“ – Qingming Fest und Familiengedächtnis in einem Dorf in Zhejiang

Das Qingming Fest (qingming jie 清明节) ist der staatlich anerkannte Feiertag zum Gedenken der Toten in der eigenen Familie in China. Üblich ist heute, dass Angehörige, an diesem Tag oder in den Tagen zuvor und danach, die Gräber ihrer Ahnen besuchen. Die Bedeutung des Festes als Verankerung der familiären Erinnerungskultur variiert. Mancherorts besucht man Gräber in den drei Jahren unmittelbar nach dem Tod des Verwandten, andernorts kommen zum Fest mehr Familienmitglieder als zum Neujahrsfest (chun jie 春节) und besuchen die Gräber aller ihrer wichtigsten Vorfahren. Für lokale Behörden und kommerzielle Friedhöfe hat sich das Qingming Fest in den letzten zwanzig Jahren als Gelegenheit entwickelt, die private Erinnerungskultur der Menschen zu leiten.

In diesem Vortrag wird am Beispiel der Begehung des Qingming Festes in einem Dorf in Zhejiang dargestellt, wie - unabhängig von staatlichen und kommerziellen Bemühungen- in einem Klan, der seine Vorfahren ehrt und Wert auf Familienzugehörigkeit legt, aber von den allgemeinen politischen Ereignissen des vergangenen Jahrhunderts nicht unbeeinflusst blieb, Erinnerungskultur heute praktiziert wird.

Es wird analysiert wie durch die Begehung des Festes an die Vorfahren und ihren Lebensweg, sowie die Entwicklung des gesamten Klans erinnert und so Klan- und Individuumsidentität der Nachfahren geschaffen wird. Von zentraler Bedeutung sind dafür Grabstätten als visuelle Bezugspunkte, deren Standort sich in der Regel nicht ändert und die das Gedächtnis anregen; Tätigkeiten wie die Wanderung zu den Gräbern unter Abbrennen von Feuerwerkskörpern und Schmücken der Gräber als tradierter Ablauf der physischen Gedenkaktivitäten; sowie das Erzählen als Informationsweitergabe für die jüngste Generation und Erinnerungspraxis aller.

Huaigu 怀古: Ausdrucksformen des Erinnerns in der chinesischen Poesie

„Aufstände aus Sprache gegen Vergänglichkeit“ hat der Schriftsteller Joachim Sartorius die Dichtung genannt. Die chinesische Poesie hat für die Kultur des historischen Erinnerns eine eigene Gattung geschaffen, die als huaigu shi 怀古诗 bezeichnet und im Laufe der Song-Zeit durch das huaigu ci 怀古词 erweitert wird. Anlass zur Abfassung solcher Gedichte ist meist der Besuch historisch bedeutsamer Örtlichkeiten (z. B. eines Grabes oder eines Schlachtfelds), der im Dichter die unterschiedlichsten Empfindungen auslösen kann.

Neben der Feier vergan-gener Ruhmestaten stehen Gedanken über die Vergänglichkeit des Da-seins und die Nich-tig-keit aller menschlichen Mühen. In indirekter Form wird jedoch auch Kri-tik an den herrschenden politischen und gesellschaftlichen Zuständen geübt. Mit der Rück-be-sinnung auf die Vergangenheit verbindet sich die Reflektion der Gegen-wart. Die Hervor-he-bung historischer Vorbilder erlaubt dem Dichter eine Bestimmung des eigenen Stand-orts, er sieht sich eingebunden in ein größeres, die Gegenwart überdau-ern-des Werte-sys-tem. In-sofern stiftet die Poesie Trost und setzt ein Zeichen gegen die Vergäng-lichkeit.

Der Vortrag untersucht einige frühe Beispiele der Gattung und konzentriert sich dann auf Su Dongpos 苏东坡 (1036-1101) nach der Melodie Nian nu jiao 念奴娇 geschriebenes Lied „Ge-schichtliche Betrachtungen an der Roten Wand“, das zu den berühmtesten Beispielen der Gattung zählt, bisher jedoch noch nicht in deutscher Sprache vorlag. In der Wiederaufnahme durch spätere Autoren wie Wen Tianxiang 文天祥 (1236-1283) offenbart sich ein ganzes Ge-flecht literarischer Beziehungen, das typisch für die Gattung huaigu 怀古 ist.

Die Schaffung einer einflussreichen Vergangenheit im Roman Fengshen yanyi

Der Ming-Roman Fengshen yanyi 封神演義 (Investitur der Götter) erzählt, wie die Könige Wen 文 und Wu 武 der Zhōu-Dynastie den Tyrannen Zhòu 紂, den letzten König der Shang-Dynastie, besiegen. Die Könige Wen und Wu gelten in der konfuzianischen Tradition allgemein als idealtypische Herrscher. Doch der Roman begnügt sich nicht damit, die Etablierung der Zhōu-Dynastie darzustellen, sondern verbindet die geschichtliche Erzählung mit der Schaffung des chinesischen Pantheons.

365 Figuren, die im Laufe der Romanhandlung sterben, werden im vorletzten Kapitel als Götter „investiert“ (feng 封). Diese Figuren sind nicht willkürlich gewählt, sondern entsprechen ziemlich genau dem synkretistischen Pantheon des Volksglaubens zur Mitte der Ming-Zeit. So wurden Übereinstimmungen der in Kapitel 99 dargestellten Liste mit Beschreibungen in religiösen Kompendien wie dem Daofa huiyuan 道法會元 und dem Fahai yizhu 法海遺珠 festgestellt. Durch diese Verbindung der konfuzianischen „Gründerzeit“ mit der erstmaligen Etablierung eines daoistisch-buddhistischen Pantheons in einem einzigen, allumfassenden Ereignis, gelingt es dem Roman eine Narrative zu schaffen, in der entscheidende Grundlagen der chinesischen Kultur auf die Etablierung der Zhōu-Dynastie zurückgehen. Die Darstellung des Fengshen yanyi ging alsbald ins kollektive Bewusstsein über und entfaltete auch überregionale Bedeutung, als die Kulte der im Roman beschriebenen Götter landesweit erblühten.

Die Verschmelzung religiöser Inhalte mit geschichtlicher Tradition erwies sich somit als erfolgreich bei der Neuschaffung einer chinesischen Vergangenheit.

Erinnerung braucht Nähe und Distanz: Taiwans *ererba* und White Terror made in USA

In den vergangenen Jahren sind in Nachfolge des Films „Formosa Betrayed“ (Adam Kane) in den USA – in englischer Sprache - drei Romane über Taiwans neuere Geschichte erschienen. „Green Island“ hat vor wenigen Monaten den 2017 American Book Award erhalten; alle Bücher sind für Buchpreise nominiert:

Jennifer J. Chow (2013) *The 228 Legacy*

Julie Wu (2013) *The Third Son*

Shawna Yang Ryan (2016) *Green Island*

Die Autorinnen – ausnahmslos Frauen – haben (in zweiter oder dritter Generation) taiwanische Wurzeln, dh familiäre Nähe zu Taiwan. Es ist der familiäre Bezug, der sie zum Schreiben ihrer Romane bringt. Entsprechende Romane zu den Themen *ererba* und Militärdiktatur gibt es bisher in Taiwan keine.

Der Vortrag interessiert sich für die Bedeutung sprachlicher Distanz bei gleichzeitiger persönlicher Nähe. Was passiert mit der taiwanischen Geschichte, wenn sie in den USA stattfindet? Tatsächlich beschreiben die Romane nicht einfach taiwanische Geschichte, sondern weisen auch nach, dass und wie (blutig) der taiwanische White Terror in die USA exportiert wurde. Lässt sich über Taiwans Geschichte nur in Romanform schreiben, wenn sie – von Taiwan betrachtet – im Ausland stattfindet? Sicherlich rücken die transnationalen taiwanischen Familien Taiwan dem Westen (den USA) näher.

An vielen Stellen merken die Autorinnen an, dass kein amerikanischer Leser mit *ererba* oder Taiwan oder white terror etwas verbinden kann. Ihre Bücher erfüllen deshalb auch den Zweck, den Leser an die entsprechenden Sachbücher weiter zu verweisen und überhaupt für Taiwan und seine Geschichte zu sensibilisieren. Zuletzt stellen die Autorinnen fest, dass Geschichte (egal ob in Taiwan oder anderswo) eine Familienangelegenheit ist und die Familie über Generationen beeinflusst, besonders natürlich, aber nicht nur, eine Familie mit taiwanischer Tradition.

Memories Sung and Unsung: Different Presentations of Yǒngshǐ Poetry 詠史詩

Yǒngshǐ poetry 詠史詩 ‘poetry on historical themes’ is a unique lieux de mémoire (P. Nora 1978) in Chinese culture. It is an important classical poetic sub-genre that combines the discussion of historical stories and the poets’ self-expression. The establishment of this genre is marked by the composition of the poem “Yǒngshǐ” (which is also regarded as the earliest five-syllable poem composed by the literati) by Bān Gù 班固 (32-92), during a period when poetry became independent from music and the poets began to seek their individuality. It is also Bān Gù who first categorised poetry according to whether it was sung or not (Q. Liú 2014). Therefore, an investigation into yǒngshǐ poetry opens up the possibility to explore different ways of presenting memories preserved in poetry.

Materials used in the current study range from the first yǒngshǐ poetry to those composed during the High Táng period (ca. 713-755) (H. Lǐ 2005). It proposes an examination of the development of the preservation of “cultural memories” (as per A. Assman 2008; J. Assman 2008) in the yǒngshǐ poems as well as a comparison between those collected in the Yuèfǔ Shījī 樂府詩集 and those that were not classified as yuèfǔ ‘music bureau’ poems, in search of a relationship between the loci of memory and the oral presentation modes of poetry. A comparison with the huáigǔ 懷古 genre of ‘poetry lamenting the past’ is also intended to see the characteristics of yǒngshǐ poetry in forming cultural sites of memory and in the construal of self-identification by the poets.

(Post)koloniale Gedächtniskonstruktionen in der chinesischen Entwicklungshilfe

Das rhetorische Bild der kolonialen Erfahrung spielt bis heute eine zentrale Rolle im chinesischen Entwicklungshilfediskurs. Wenn sich chinesische Funktionäre an Entwicklungsländer richten, verweisen sie regelmäßig auf den gemeinsamen Kampf gegen den Kolonialismus und den Imperialismus (fandi fanzhi 反帝反殖), der China mit diesen verbindet. Von Zhou Enlais „Acht Prinzipien“ (1964) bis zum „Weißbuch der chinesischen Entwicklungshilfe“ (2014) werden die Unterstützung der Selbststärkung (zìqiáng 自強) und der unabhängigen Entwicklung (dùlì fāzhǎn 獨立發展) als zentrale Ziele der chinesischen Entwicklungshilfe benannt. In seinem offiziellen historischen Gedächtnis war China durch die Erfahrung des Semi- bzw. Hypo- (so Sun Yat-sen) Kolonialismus gezwungen, Modernisierung zur Staatsideologie zu erheben, um langfristig seine politische Unabhängigkeit zu sichern und ultimativ in das Zentrum zurückzukehren – wenn auch eines, das nun durch den Westen definiert war. Während Xi Jinping und seine Vorgänger jedoch auf Respekt für die unabhängige Wahl des Entwicklungspfades bestehen, legen sie ihren Partnerländern eine klar technologische Modernisierungsagenda vor, die keinen Raum für diejenigen lässt, die sich nicht entwickeln wollen. Durch die Formulierung der Schicksalsgemeinschaft (mìngyùn gòngtóngtǐ 命运共同体), in welcher China bereit ist, seine einzigartigen Entwicklungslehren zu teilen, wird die nationale Entwicklungsagenda auf andere Entwicklungsländer ausgeweitet. Aus dem historischen Gedächtnis der Opferrolle und des Jahrhunderts der nationalen Erniedrigung (bǎinián guóchǐ 百年國耻) heraus, hat China zwar die normative Zentralität der westlichen Geberländer in Frage gestellt, aber eben niemals die Idee von „Entwicklung“ oder „Unterentwicklung“ an sich – trotz ihrer impliziten Annahme einer einheitlichen, überlegenen westlichen Moderne, für die sie von postkolonialen Theoretikern kritisiert wurde.

Eine vergleichende Studie zur Erinnerungskultur an die ehemalige deutsche Kolonie Kiautschou in Deutschland und China (1949-2010)

Die Themen des deutschen Kolonialismus und der deutschen Erinnerungskultur wurden in den letzten zwei Jahrzehnten auf dem Gebiet der historischen wissenschaftlichen Forschung weitgehend diskutiert. Der Schwerpunkt in diesen Debatten lag vor allem auf den ehemaligen deutschen Kolonien in Afrika, wo sie sich entweder auf die Praktiken der Herrschaft, des Widerstandes oder des Alltags und des kulturellen Austausches zwischen Kolonisatoren und Kolonisierten oder Völkermorden konzentrierten. Allerdings haben diese Studien nicht das Thema der Erinnerungskultur in Bezug auf die ehemalige deutsche Pacht in China, Kiautschou bearbeitet. Die Studien, die zu dem Thema Kiautschou arbeiteten, wählten entweder die deutsche oder die chinesische Perspektive und gingen nur von der Vergangenheit in die Gegenwart, ohne jedoch die Entwicklungen der Gedenkkultur über Kiautschou und der Stadt Tsingtau in beiden Ländern hervorzuheben. Im Einzelnen wird meine Dissertation untersuchen, wie sich das Bild dieses gemeinsamen Teils der chinesisch-deutschen Geschichte entwickelt und verändert hat. Die Studie wird durch die Analyse von Schulbüchern, Dateien aus Archiven, Filmen, Fernsehen und Radiosendungen durchgeführt werden, da die langlebige Quellen sind, welche über einen langen Zeitraum konstant genutzt wurden. Dieses Projekt, das die deutsche und chinesische koloniale Erinnerungskultur in Bezug auf Kiautschou / Tsingtau genau untersucht, möchte dieses Thema in den geschichtswissenschaftlichen Diskurs einbringen und damit eine fairere Repräsentation und ein größeres Bewusstsein für alle deutschen Kolonien im öffentlichen Diskurs schaffen.

Russian Cultural Heritage as a factor of historical memory in Northeast China

Formation and development of historical memory depend on numerous factors including visual objects. In this context, we can say that architectural monuments and engineering structures, especially if they are carefully preserved, occupy an important place in the historical memory discourse.

The Chinese Eastern Railway (CER) and the city of Harbin historically played an important role in Sino-Russian relations. They not only influenced economic and political development of Northeast China, but also played sociocultural role in interaction between the two countries.

Nowadays, the attitude to the foreign heritage has generally changed in China. In particular, this refers to evaluation of the achievements brought to China by foreigners and their significance for the country.

This also applies to what has been preserved from the Russian buildings in Harbin and along the line of the CER. There appeared articles on the “Historical heritage of the CER” in China. The architectural and construction heritage of the CER becomes an object of studies. Active work is being conducted to identify the buildings related to the CER, aiming at their registration, preservation and subsequent restoration (about 800 objects). An official list of 30 historical and cultural streets was published in 2015. The Russian Street (罗西亚大街) in Qiqihar was chosen to be included as part of historical heritage of the former Chinese Eastern Railway. In this street there are more than 100 monuments of Russian architecture, including the railway station built in 1903.

Thus, Northeast China is becoming more and more aware of the Russian historical buildings as an integral part of the overall sociocultural heritage of the region. In addition, we can say that there were some other aspects of the influence of Russian presence on the everyday culture in Northeast China, which the Chinese carefully preserve.

Das Mao-Bild im chinesischen Spielfilm (1978 – 2015)

Der Vortrag rückt ausgewählte Mao-Filme von den späten 1970er Jahren bis zum Jahr 2015 in den Fokus. Spielfilme über Mao, die sich seit der Entstehung des Genres Anfang der 1980er Jahre in China großer Beliebtheit erfreuen, zeigen einerseits Positionen der offiziellen Geschichtsschreibung und sind Spiegel des Selbstbildes Chinas und seiner politischen Führer. Zugleich stehen Filme stets auch im Spannungsverhältnis zwischen offizieller und inoffizieller Geschichtsschreibung. In diesem Zwischenraum loten Filmschaffende Interpretationen aus, die Regierung *und* Volk gefallen müssen. Sie sind immer Ausdruck zeitgenössischer politischer und historischer Debatten und veranschaulichen den Rahmen, innerhalb dessen sich künstlerisches Schaffen in China bewegen darf. Sie spiegeln Tabus ebenso wider wie Versuche der Umdeutung historischer Ereignisse und Figuren.

Filme helfen dabei, Geschichte in das Langzeitgedächtnis einer Gesellschaft zu überführen. Sie machen vergangene Ereignisse für Nachgeborene erzählbar, indem sie sie an der Schnittstelle von Historizität und Fiktionalität in Geschichten überliefern, dramatisieren und personalisieren. Filme tragen entscheidend dazu bei, Geschichtsbilder zu fixieren, Erinnerungsorte festzulegen, kollektive Imaginationen zu etablieren – und damit das Maß an Erinnerung und Vergessen mitzubestimmen.

Der Vortrag soll Wandel, Brüche und Kontinuitäten des Mao-Images in der VR China im Spannungsfeld zwischen politischen Rahmenbedingungen, offizieller Historiographie und populärkultureller Rezeption nachzeichnen. Der Vortrag versucht, die immer wieder neu konstruierte filmische Persönlichkeit des Diktators zu zeigen: In welchen Rollen tritt Mao im Film auf? Worin lagen seine großen Leistungen, worin seine Verfehlungen – und welchen Veränderungen unterlagen diese Wertungen? Welche Elemente Maos werden in das kollektive Gedächtnis überführt, welche fallen der Vergessenheit anheim?

Glücklich ist, wer vergisst? Zhang Yimou „Rückkehr 归来“ als Parabel von der verlorenen Erinnerung

In seinem Film aus dem Jahr 2014 erzählt Zhang Yimou, in Anlehnung an einen Roman (陆犯焉识) der Autorin Yan Geling 严歌苓, die Geschichte einer chinesischen Familie nach dem Ende der Kulturrevolution. Der Vater kehrt nach langjähriger politisch motivierter Lagerhaft nachhause zurück, ist dort jedoch mit einem massiven Trauma-bedingten Gedächtnisverlust seiner Frau konfrontiert, der dazu führt, dass sie ihn nicht als ihren Ehemann erkennt. Während verschiedene Versuche, die Erinnerung seiner Frau wiederzubeleben, scheitern, scheinen sich die Familienmitglieder auf einer neuen Ebene anzunähern und dem Leben nach der Katastrophe zu stellen. Der Vortrag hinterfragt die filmische Auseinandersetzung mit dem Thema Erinnern und Erinnerung vor dem Hintergrund und als Ergebnis des Verschmelzens diskursiver und kognitiver Elemente im China des frühen 21. Jahrhunderts. Zeitgeschichtliche Reflexion und das Erleben der gegenwärtigen Situation sind über Bedeutungsrahmen, mit denen sowohl Diskurs als auch Wahrnehmung in ständiger Wechselwirkung stehen, verbunden. In diesem Sinne wird „Rückkehr“ hier nicht in erster Linie als Erinnerung an die Zeit seiner Handlung, sondern vielmehr als vorsichtig angedeutete Erinnerung an ein ungelöstes Problem der Gegenwart verstanden. Die in verschiedenen Szenen des Films angelegten Fragen nach der Relevanz und der Verantwortung des Erinnerns, sowie der Möglichkeit einer intellektuellen (Wieder-)Herstellung von Erinnerung, sollen in ihrer Ambivalenz sichtbar gemacht und zur Diskussion gestellt werden.

ISABELLA WOLTE, WIEN

Film als Medium des kollektiven staatlichen Gedenkens – Zur Trilogie *The Founding of a Republic* (2009), *The Beginning of the Great Revival* (2011) und *The Founding of an Army* (2017)

Das jüngste Werk in der staatlich angeordneten Filmtrilogie zur Feier der großen Jahrestage der Volksrepublik China, *The Founding of an Army* (2017), ist ebenso wie seine Vorgänger gekennzeichnet von dem Bemühen, Propaganda für das Volk, insbesondere die Jugend, Chinas zugänglich und attraktiv zu machen. Die traditionelle Sicht von Propaganda, die diese als Mittel zu Erziehung und

Bildung des Betrachters erkennt, wird erweitert um die Erkenntnis, dass sie, um wirkungsvoll zu sein, sich in ihrer Darstellung entsprechend der Zielgruppe modernisieren und wandeln muss.

Inwieweit Film als Medium des kollektiven Gedächtnisses im Sinne von Maurice Halbwachs bzw. als moderner, entscheidender Faktor in der Gestaltung des kommunikativen Gedächtnisses einer Kultur nach Assmann gesehen werden kann, wird hier untersucht. Durch die filmische Analyse der Trilogie bzw. mittels eines Vergleichs zwischen der Trilogie und anderen Filmen, die ähnliche Geschehnisse behandeln, wird klar, welche Sicht der Vergangenheit die aktuelle chinesische Führung verbreiten will, und wie sie dabei mit den historischen Fakten umgeht.

Film wird als Art Archiv für Vergangenes eingesetzt und verdeutlicht nicht nur historische Ereignisse, sondern auch die Sichtweise der gegenwärtigen Filmschaffenden und deren Auftraggeber. Welche Auswirkungen hat ein in dieser Weise präsentiertes „kollektives Gedenken“, das teils im Gegensatz zur Erinnerung, zum Gedächtnis verschiedener Zeitzeugen steht? Wird es das bestehende „historische Archiv aus Daten, Fakten, Berichten“ ergänzen, verändern, überschatten oder möglicherweise ersetzen?

FELIX WEMHEUER, KÖLN

Die Rebellen als Erinnerungsgruppe der Kulturrevolution

In frühen Auseinandersetzungen mit der Kulturrevolution wurde oft wenig zwischen unterschiedlichen Phasen und Akteuren unterschieden. Außerdem gibt es immer noch einen starken Fokus auf die Entwicklung in Beijing und Shanghai. Seit einigen Jahren sind allerdings ehemalige Rebellen auch in den Provinzen aktiv geworden, um ihre Darstellung der Ereignisse zu verbreiten.

Der Vortrag untersucht wie Rebellen ihre Erinnerungen konstruieren und wie stark sie von der Lokalgeschichte der Provinzen geprägt sind. Als Beispiele werden die Fälle von Shanxi und Shandong ausgewählt. Generell fühlen sich die ehemaligen Rebellen ungerecht behandelt, da sie verfolgt und nie rehabilitiert wurden, obwohl sie im Namen Maos kämpften. Geht man mehr ins Detail wird deutlich, dass es zwischen den einzelnen Fraktionen und Erinnerungsgruppen jedoch große Unterschiede gibt. Der Vortrag untersucht inwiefern diese

Unterschiede mit der Beteiligung oder dem Ausschluss von Macht während der Kulturrevolution sowie den späteren Erfahrungen mit staatlichen Repressionen während der Reform-Ära zusammenhängen.

JIAGU RICHTER, WIEN

Die Erinnerung an die Revolutionierung in den chinesischen Botschaften – eine kollektive Erinnerung?

Im ersten Jahr der Kulturrevolution (1966) haben zwei Briefe von Ausländern der linken Bewegung an Mao Zedong die “Revolutionierung der auswärtigen Angelegenheiten” im Beijinger Außenministerium und in den chinesischen Botschaften im Ausland entzündet. Die Revolutionsstimmung hat zudem vier schwere Zwischenfälle an ausländischen Botschaften in Beijing verursacht, nämlich die Angriffe auf die Botschaften von Indien, Burma, Indonesien und Großbritannien. Der Brand der britischen Botschaft was der gravierendste Vorfall.

Die chinesischen Botschafter, die Opfer der Revolutionierung wurden, haben ihre Erfahrungen in Autobiografien und Erinnerungen festgehalten. Bei der Durchsicht der Fülle der Erinnerungen fällt aber auf, dass die Frage nach den Tätern im Einzelnen unbeantwortet bleibt. Stattdessen wird die Schuld pauschal nur vier Tätern zugeordnet, nämlich der “Viererbande”. Daraus lässt sich schließen, dass die individuellen Erinnerungen der vielen Botschafter an diese Ereignisse durch die kollektive Erinnerung des veröffentlichten Mainstream-Narrativs überlagert wurden. Das kollektive Erinnerungsnarrativ hat der Reproduzierbarkeit individueller Erinnerung einen Rahmen gegeben und auch Grenzen gesetzt. Zwar erscheinen die individuellen Erinnerungen als authentisch; gleichwohl vermitteln sie nicht das ganze Bild.

So erscheint es durchaus plausibel, dass es auch andere Gründe für das Chaos und die “revolutionären Aktivitäten” an den Botschaften gab, die sich hinter ideologischen Kampagnen verbargen und sich besonders gegen die Botschafter und leitenden Diplomaten richteten. Dazu zählten die ungleiche Behandlung des Personals, Privilegien für leitende Diplomaten und eine überbordende, restriktive Bürokratie zum Nachteil niedrigrangiger Bediensteter und womöglich persönliche Animositäten. Folgen dieser “Revolutionierung” waren offenbar die Annullierung der Festgehälter der Diplomaten und die Einführung des Zwangs zum kollektiven Wohnen aller Diplomaten und Bediensteten in einer gemeinsamen Unterkunft, ein System das erst im Jahr 2000 abgeschafft wurde.

Unser eigener Schatten der Kulturrevolution

Viele Sinologen haben sich über den Maoismus China angenähert und hatten Anteil, den Maoismus als eine Chinoiserie des 20. Jahrhunderts im Westen zu verankern. Diese Erfahrung mit dem Fremden wird nicht als exotische Verführung verarbeitet.

Ich zeichne am Beispiel meines eigenen Sozialisations- und Studienfelds innerhalb der Sinologie die Gründe für dieses Unvermögen stellvertretend nach. Die „affektive Verstrickung“ (List) wird so in einem ethnopschoanalytischen Forschungsprozess zugelassen, um so das Selbstverständnis des Faches ausgehend von seinem stigmatisierten Geheimnis heraus zu analysieren. Das heutige sinologische Selbstverständnis einer verstehenden ‚Beobachtung des indigenen Beobachters‘ ist auch ein professionelles Abwehr- und Entlastungsangebot für ein verweigertes Wissen über uns selbst. Die eigene affektive Involvierung und Forschersubjektivität ist konstitutiv, bleibt aber stigmatisiert und ist ins disziplinär Unbewusste verschoben. Die Reflexion darüber ist ‚unerhört‘ und kann so nicht als Erkenntnisquelle genutzt werden. Diese private und über intrafachliche Friktionen gedeckte Camouflage hat eine Form der phantom normalcy (Goffman) entstehen lassen, die weit über eine Schweigegemeinschaft hinausgeht.

In einer für die Chinaforschung scheinbar unhinterfragten Forschungspraxis, die als Selbstverständnis geteilt und in der eine Auseinandersetzung nicht mit dem Fremden, sondern mit dem ‚Vertrauten‘ gelehrt und abgesichert wird, können diese erfahrene Verführungen als interne Tabus des Fachvertreter verdeckt bleiben und eine konfliktfreie Annäherung an das Chinesische gewährleisten.

Ziel dieses Aufsatzes ist es, die Bedeutung der Forschersubjektivität abzuwägen und methodisch als reflexionsbedürftig neu zu verankern. Die Annäherung an die eigene Erfahrung mit dem Fremden wäre eigentlich eine Erkenntnisbrücke, um diese Positionalität und Resonanz, also die Bedeutung von diesen Bindungen zwischen Forschungssubjekt und -objekt wahrzunehmen, durchzuarbeiten und innerhalb eines transregionalen Forschungssettings nutzbar zu machen.

Die eigene subjektive Positionalität und Resonanz ist nicht zu verdrängen, sondern es gilt kontrollierend diese als Zugangsmöglichkeit zu einer so immer transregional angelegten Forschungsbeziehung zu nutzen, um so die Elemente

des Chinesischen aus unserer Perspektive des Fremden verständlich zu machen. Diese Analyse der Forschsubjektivität definiert einen neuen transregionalen Standpunkt, der die Identifikationen der Forscherbeziehungen nicht mehr stützt. Sie bietet eine professionelle Arbeitshaltung, in der die partizipative Verankerung und Selbstreflexion das Affektiv Latente und Identifikatorische in ein reflexiv manifestes Wissen über China überführen kann.

STEFANIE SCHALLER, HAMBURG

Ein Museum über die Kulturrevolution in der VR China? – Die Geschichte und Entwicklung des „Pagodenparks“ von Shantou

1996 gründete eine kleine Gruppe ortsansässiger Altkader der Kommunistischen Partei China (KPCh) in einem Vorort der Stadt Shantou in der Provinz Guangdong den sogenannten Pagodenpark (Tayuan 塔園). Mit privaten Spendengeldern kontinuierlich erweitert, umfasste dieser 2016 insgesamt 18 Aussichtspunkte, darunter auch ein 2004 errichtetes und dem Schriftsteller Ba Jin 巴金 gewidmetes „Museum zur Kulturrevolution“ (Wengebowuguan 文革博物館). Kurz vor dem 50. Jahrestag des Beginns der Kulturrevolution ließ die Lokalregierung von Shantou im April 2016 den zwischenzeitig in Geldnot geratenen Pagodenpark jedoch mit Propaganda-Plakaten der Zentralregierung verdecken. In meiner Masterarbeit, die sich zu einem Großteil auf die fotografische Dokumentation des Pagodenparks während eines Forschungsaufenthaltes im Sommer 2015 sowie vor Ort beschaffte Literatur stützt, wurden die Intentionen herausgestellt, die dem Handeln der Gründer und Unterstützer des Pagodenparks sowie seiner Gestaltung zugrunde lagen. Es zeigte sich, dass der Pagodenpark sowohl Komponenten eines Geschichtsmuseums über die Kulturrevolution, als auch die einer Gedenkstätte für zu Unrecht beschuldigte Todesopfer der Kulturrevolution aufwies. Während sich dieses Gedenken ursprünglich auf einen kleinen Kreis lokaler Opfer der KPCh begrenzte, wurde nach 2006 allerdings mit der Errichtung drei neuer Aussichtspunkte neben den prominenten Todesopfern Liu Shaoqi 刘少奇 und Peng Dehuai 彭德怀 auch den landesweiten Todesopfern gedacht. Insgesamt zeigte sich am Pagodenpark das Bedürfnis, sich mit der Kulturrevolution als abschreckendes Geschichtsbeispiel auseinanderzusetzen und ihren Todesopfern zu gedenken. Beides glaubten die Gründer des Pagodenparks mit den Inhalten der „Resolution über einige Fragen in unserer

Parteigeschichte seit Gründung der Volksrepublik China“ (guanyu jian guo yilai dang de ruogan lishi wenti de jue ding 关于建国以来党的若干历史问题的决议) von 1981 und der „Reform- und Öffnungspolitik“ (gaige kaifang 改革开放) unter Deng Xiaoping 邓小平 in Vereinbarung bringen zu können.

HANGKUN STRIAN¹

Gedächtnis und Erinnerung in der staatlich gelenkten Erinnerungskultur im gegenwärtigen China

Am 05.07.2017 schrieb der Friedensnobelpreisträger Dr. Liu Xiaobo 刘晓波 seinen letzten drei-seitigen Entwurf unter strenger Überwachung im Krankenbett. Es war ein Vorwort für die Fotografie-Sammlung „Accompanying Liu Xiaobo“ 我陪伴刘晓波的方式 von seiner Frau Liu Xia 刘霞, die seit seiner Verurteilung wegen des Bürgerrechtsmanifests Charta 08 零八宪章 seit dem 25.12.2009 ohne Gerichtsbeschluss kontinuierlich im Hausarrest war. Eine Ausreise nach Deutschland oder Amerika um ihn dort in Spezialkliniken zu behandeln wurde durch die chinesische Regierung abgelehnt. Am 13.07 starb er in einem sehr späten Stadium von Leberkrebs. Seine Leiche wurde zwei Tage später entgegen den chinesischen Gepflogenheiten schnell verbrannt und seine Asche im Meer versenkt, so dass nun keine Erinnerungsstätte existiert. Seine Familienmitglieder inklusive seiner Frau sind von der Öffentlichkeit verschwunden. Somit hat die chinesische Regierung alles getan um eine mögliche Erinnerung im Ansatz zu verhindern.

Die amtlich-öffentliche Behandlung von Liu Xiaobo setzt die vom Staat gelenkte Erinnerungskultur in der gegenwärtigen Gesellschaft Chinas fort, die durch strenge Zensur und Kontrolle der Presse unerwünschte Informationen blockiert und der Gedächtnisbildung einen „interessengesteuerten Selektionsprozess“ entgegensetzt, um operativ zu steuern, was zu erinnern und was zu vergessen werden soll. In seinem Buch *Erwachen aus dem Koma – Eine literarische Bestimmung des heutigen Chinas* erläutert Thomas Zimmer, dass eine Reihe von historischen Ereignissen wie die Kulturrevolution zwischen 1966 – 1976 und die Hungerkatastrophe am Ende der 1950er Jahre durch die Regierung ausgeblendet werden und somit einer kollektiven Amnesie zum Opfer gefallen sind.

¹ Sinologin, hat Germanistik, Linguistik und Literaturwissenschaft in Peking, Seoul und Berlin studiert. Das neueste Werk ist: *Die Schriftstellerin Zhang Ailing und ihre Studien und Kommentare zum Roman der Traum der roten Kammer*. Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag, 2016.

Dieser Artikel versucht daher dem Einfluss der chinesischen Regierung auf das kollektive Gedächtnis am Beispiel des historischen Ereignisses Liu Xiaobo nachzugehen. Im Gegensatz dazu werden die individuellen Erinnerungen von Zeitzeugen der Kunst, Literatur und Gesellschaft untersucht, welche sich bemühen die Lücken der offiziellen Geschichtsschreibung zu schliessen und somit die „historische Objektivität“ wieder herzustellen.

Insgesamt besteht dieser Artikel aus vier Teilen:

Erstens: kurze Einleitung mit ein Paar Worten zur Beziehung zwischen Gedächtnis und Erinnerungskultur.

Zweitens: Beispiele der staatlichen „Nicht-Erinnerungs-Kultur“ im Falle von Liu Xiaobo. Es werden vorwiegend Materialien seit der Einlieferung ins Krankenhaus am 25.06.2017 verwendet: 3 archivierte Videos aus dem Gefängnis / Krankenhaus / Bestattung, 2 Kommentare der Parteizeitung Global Times 環球日報 sowie 2 Pressekonferenzen mit Ärzten und seinen Familienmitgliedern.

Drittens: Analyse der individuellen Erinnerungsformen im privaten Raum zu Liu Xiaobo innerhalb und außerhalb Chinas: im Spielraum der Kunst (Karikatur-Serie „Der chinesische Patient“ 中国病人), Literatur (Gedichtlyrik „Diesen unsterblichen Namen zu erinnern und auszuliefern“ 记住并相传这个不朽的名字) sowie Auto-Biographien von Teilnehmern der Tian'anmen-Studentenbewegung im Frühjahr 1989 und ihrer Freundeskreise.

Vierters: Auswertung der aktuellen Problematik der amtlichen „Nicht-Erinnerung“, Ausblick über die zur verordneten Amnesie in Konkurrenz stehenden „Accompanying Liu Xiaobo“, ein Beispiel einer selbstbewussten Erinnerungskultur.

JAN H. WINTER, BOCHUM

Staatliche Formen des Erinnerns im Wandel der Jahrhunderte – Das Beispiel des Generals Zhang Fei

Zhang Fei 張飛 war einer der bedeutendsten Generäle des Staates Shu (-Han) während der Zeit der drei Reiche. Berühmt wurde er vor allem durch den ming-zeitlichen Roman Sanguo Yanyi 三國演義. Zhang Fei und die anderen Protagonisten des Romans gehören auch heute noch zu den bekanntesten

Gestalten der chinesischen Popkultur. Der Roman und seine Vorläufer (Novellen, Dramen sowie orale Tradierungen) waren und sind bereits Gegenstand umfangreicher wissenschaftlicher Forschung.

Im Gegensatz zum Roman ist die offizielle Auseinandersetzung mit der Figur Zhang Fei bisher weniger untersucht worden. In 13 Dynastiegeschichten vom 4. Jahrhundert bis zum Ende der Kaiserzeit wird Zhang Fei erwähnt; Kaiser verliehen ihm posthume Titel und ließen ihn in Tempeln verehren. Die Figur Zhang Fei ist bis ins 21. Jahrhundert Inhalt politischer Diskussionen, so wurden dem General auch in der Volksrepublik China Tempel gewidmet, die sich auf der vom Staatsrat der VRCh aufgestellten Denkmalliste von staatlich geschützten nationalen historischen Stätten und Kulturgütern befinden.

Der Vortrag wird verschiedene Formen staatlichen Erinnerns durch die Jahrhunderte nachzeichnen sowie deren Auswirkungen auf die Entwicklung und Perzeption der Figur Zhang Fei beleuchten. Die Untersuchung steht im Kontext eines Dissertationsprojekts über die Biografie Zhang Feis im Sanguo Zhi 三國志.

ZHIYI YANG, FRANKFURT A MAIN

“The Memory of an Assassin and Political Legitimacy in the Wang Jingwei Regime (1940-45)”

This paper investigates the function of Wang Jingwei's 汪精衛 (1873-1944) romantic image as a would-be assassin in constructing the legitimacy of his collaborationist Reorganized National Government (RNG). Wang rose to national prominence in 1910, after his failed plot to assassinate the Manchu Viceroy. This act, originally inspired by anarchist revolutionary romanticism, was elevated to a new level of importance after the foundation of RNG. It was glorified not just to increase Wang's personal charismatic, but also to encourage expectations on unstated possibilities in his collaboration.

In particular, I examine a poetry exchange in Nanjing in 1942 among Wang's followers, around a gift for him: a painting depicting the Warring States warrior Jing Ke's 荊軻 departure to assassinate the King of Qin in 227BC. Jing's failure meant that the latter would unify China. Historically, Jing's story had been appropriated to serve various political agendas, as poems on this topic show. For RNG poets, revoking the story also implicitly compared Japan to Qin, implying

their emotional resistance. And yet, despite the cruelty of Qin's conquest, it unified China and established a bureaucratic state, which was the foundation of political institutions for the next two millennia. The historical allusion therefore implies a pessimistic outlook on China's resistance, the permeation of the official Pan-Asianism discourse to their private imagination, and a romantic projection of their historical destiny. Their poetry constructed a community based on personal loyalty, memory, and feelings, which compensated the Wang regime's deficiency in institutional or legal legitimacy.

SEBASTIAN EICHER, MÜNCHEN

Der Einfluss der Legitimitätsfrage auf Geschichtsschreibung und Erinnerung - die Verarbeitung des Todes von Kong Rong 孔融 (153–208) in den Überlieferungen zur Späteren Han Dynastie

Geschichtsschreibung und die Gegenwart ihres Geschichtsschreibers sind nur schwer zu trennen. Mangels Parallelüberlieferungen bleibt jedoch häufig unklar, welche Auswirkungen dies auf unseren Informationsstand hat. Gerade für das frühe chinesische Kaiserreich liegen oftmals nur wenige Schriftquellen vollständig überliefert vor, und durch die fehlende Vergleichbarkeit lässt sich nur mehr schwer abschätzen, wie stark der jeweilige Geschichtsschreiber auf seine Quellen eingewirkt und den Kern der historischen Ereignisse dadurch eventuell verzerrt hat.

Ein Sonderfall ist die Zeit der Drei Reiche. Dank Pei Songzhis 裴松之 (372–451) Kommentar zum Sanguo zhi 三國志, der zahlreiche Parallelüberlieferungen zu Abgaben in Chen Shous 陳壽 (233–297) Hauptwerk versammelte, erhalten wir hier tiefereingehende Einblicke in die komplexen Vorgänge und Diskussionen, welche der Verfestigung der Memoria vorangingen. Insbesondere die Aufzeichnungen zu Cao Cao 曹操 (155–220) weichen stark voneinander ab, und vom Loblied bis zur Schmähung ist in Pei Songzhis Kommentar alles zu finden. Die Wertung ist dabei in der Regel abhängig von der Position, die der jeweilige Geschichtsschreiber in der Legitimitätsfrage einnahm. Die strittige Frage nach der Legitimität Cao Caos beeinflusste also die kollektive Erinnerung an die Zeit der Drei Reiche.

In diesem Vortrag soll anhand eines Vergleichs der Darstellungen des

Zerwürfnisses von Cao Cao und Kong Rong 孔融 (153–208) gezeigt werden, wie wichtig die Legitimitätsfrage für Geschichtsschreibung und damit letztlich auch die Erinnerungsbildung war.

MARIA KHAYUTINA, MÜNCHEN

Die Eroberung von Shang und frühchinesische Erinnerungspolitik im Licht von rituellen Bronzeinschriften aus den ca. 11.-5. Jh. v. u. Z.

Die Eroberung von Shang durch die Zhou um die Mitte des 11. Jh. v. u. Z. steht im Mittelpunkt des *Shang shu*, eines der wichtigsten Klassiker des chinesischen offiziellen Kanons. Die Erinnerung an dieses historische Ereignis ist ein wiederkehrendes Motiv in zahlreichen Werken aus unterschiedlichen Epochen. Somit fungiert die Shang-Zhou-Wende als einer der wichtigsten Referenzpunkte im kulturellen Gedächtnis Chinas. Einige bis heute erhaltene Inschriften auf rituellen Bronzegefäßen bzw. Musikinstrumenten aus der Zeit der Zhou-Dynastie (Mitte 11.-Mitte 3. Jh. v. u. Z.) erinnern ebenfalls an die Zhou-Eroberung von Shang. Die meisten von ihnen stammen aus den 11.-8. Jh. v. u. Z., das späteste heute vorhandene Exemplar stammt aus dem frühen 5. Jh. v. u. Z. und wurde im Jahr 2011 ausgegraben. Der vorliegende Beitrag untersucht die Bronzen mit Hinweisen auf die Eroberung von Shang unter den folgenden Gesichtspunkten:

- Wer waren die Stifter solcher Objekte?
- In welchen Zusammenhängen erinnerten Sie an die Eroberung von Shang?
- Was lässt der Gesamtkontext von Inschriften auf pragmatische Zwecke ihrer Stifter schließen?
- Was unterscheidet Inschriften von überlieferten Texten in ihrem Umgang mit der historischen Erinnerung?

Die Zukunft der Erinnerung: Robotik und künstliche Intelligenz in China

Der künstliche Mensch, der seinem Schöpfer ein Ebenbild sein soll, ist ein Topos in fast allen Kulturen und Zeiten. Heute ist die Forschung im Bereich der humanoiden Roboter und der damit untrennbar verbundenen künstlichen Intelligenz sowie die Forschung im Bereich des maschinellen Lernens auch in China ein großes Thema. Mit seinen ehrgeizigen Zielen im politischen Programm Made in China 2025 strebt das Land an die Spitze der heutigen weltweiten Technologieentwicklung. Durch die Erschaffung von JiaJia 佳佳, die schon jetzt als Schönheitsikone in der Welt der Hubots gilt, versucht China mit Japan im Bereich der sozialen Robotik gleich zu ziehen und sich als eine der weltweit führenden Nationen auf diesem Gebiet zu profilieren. JiaJia und ihr männliches Pendant in Gestalt des mingzeitlichen Philosophen und Kalligraphen Wang Yangming 王阳明 (1472–1529) wurden das erste Mal 2016 auf den Robotik-Messen in Shanghai und Peking vorgestellt. Nicht in High-Tech-Kleidung, sondern in traditionelle Gewänder gehüllt, zeigen sie deutlich, wie stark durch das Festhalten an Vergangenen und an der Geschichte ihr Äußeres geprägt wird.

Bei den heutigen Hubots steht die Perfektionierung ihrer äußeren Gestalt noch nicht im Einklang mit einem entsprechend komplexen Bewusstsein. Doch die weltweite Entwicklung der künstlichen Intelligenz macht rasante Fortschritte. Wenn eines nicht so fernen Tages selbständig denkende und handelnde humanoide Roboter entwickelt werden oder sich womöglich selbst entwickeln, was wird ihr Erinnerungsvermögen ausmachen? Worauf werden sie zurückblicken und aus welchen kollektiven Erkenntnissen werden sie schöpfen? Diesen und ähnlichen Fragen will der Vortrag nachgehen.

Das Hanyu Da Cidian als Sprachgedächtnis

Neben seiner wichtigsten Funktion als Nachschlagewerk kann das in den Jahren 1986–1993 veröffentlichte Hanyu Da Cidian 漢語大詞典 gleichzeitig als eine Art Sprachgedächtnis des Chinesischen verstanden werden. Über einen Zeitraum von mehr als 3.000 Jahren, von den Anfängen der Schriftsprache, dem Shijing und dem Shangshu bis zu Zeitungsartikeln und Aufsätzen aus dem späten 20. Jahrhundert haben die Herausgeber um Luo Zhufeng 羅竹風 versucht, den Locus Classicus von Wörtern und Phrasen ausfindig zu machen und – zusammen mit weiteren prägenden oder aussagekräftigen Quellenzitate – anzugeben.

So ist das größte Wörterbuch des Chinesischen gleichzeitig ein besonderer Erinnerungsort für das wichtigste Erinnerungswerkzeug der chinesischen Kultur: der Sprache. Mit computerlinguistischen Methoden lässt sich aus der 2002 veröffentlichten digitalisierten Teilversion eine Datenbank von Wörtern und Phrasen und der Zeit ihrer Lexikalisierung gewinnen. Dadurch entsteht ein visuell nachvollziehbares Sprachgedächtnis, aus dem sich Erkenntnisse über die aufgezeichnete Sprachkreativität und das Entstehen von Neologismen über den gesamten Betrachtungszeitraum gewinnen und auswerten lassen.

So werden beispielsweise Zeiten des stärkeren Sprachwandels und Zeiten mit geringer Veränderung (oder: wenig dokumentierter Veränderung) erkennbar. Parallel lassen sich diachronische Beobachtungen zur äußerlichen Erscheinung der Sprache, wie der Länge der lexikalisierten Einträge und der Präferenz für bestimmte Silben anstellen. Die Arbeit mit der digitalen Ausgabe deckt aber auch viele Ungenauigkeiten im Wörterbuch auf, auf die Rücksicht genommen werden muss. Ziel des Beitrags ist es demnach, das Hanyu Da Cidian als Gedächtnis von über 3.000 Jahren Sprachgeschichte anhand ausgewählter Beispiele zu visualisieren und kritisch zu beleuchten.

Eine schwache Nation. Begriffliche Ergänzungen und Ambiguitäten in der späten Qing Dynastie

Historische Erinnerungen machen gegenwärtige Krisen begreifbar, weil jene durch geschichtliche Darstellungen eine Identität der Gegenwart entwerfen. Demgegenüber erschüttern Krisen aber auch geschichtliche Darstellungen, weil sie begriffliche Neuerungen fordern. Diese beiden Aspekte – historische Erinnerung einerseits und Erschütterung der Gegenwart andererseits – zeigen sich in den Begriffen. Kernbegriffe werden neu gedeutet, aber sie bewahren zugleich Teile ihres ursprünglichen Gehalts. Kurz, historisches Erinnern in Krisenzeiten ist eine Mischung von Ambiguität und Supplementierung.

Anhand der Schriften von Kang Youwei (1858-1927) nach dem Sino-Japanischen Krieg (1894-95) bis zur Reform der hundert Tage (1898) zeigt dieser Vortrag, wie Kernbegriffe historischen Verstehens, vor allem yitong (一統) und lieguo (列國), neu gedeutet werden. Dabei grenzt dieser Vortrag Kang's Ideen einerseits von anderen Beamten der Zeit ab, die sich an die konventionellen Deutungsmuster hielten. Andererseits werden Unterschiede zu Denkern wie zum Beispiel Yan Fu (1853-1921) ebenfalls deutlich gemacht.

Dieser von Kang Youwei über die Schwäche China's geführte Diskurs hat besondere Merkmale. Tatsächlich hat Kang nämlich zwei Ansprüche miteinander zu verbinden versucht: Einerseits wahrte er die nationale Identität (ebenfalls ein Diskurs, der zu jener Zeit erst entstand); andererseits distanzierte er sich von der angeblich schwach gewordenen chinesischen Nation, um eine neue Zukunft zu entwerfen. Dieser Vortrag stellt das Phänomen der Schwäche in den Vordergrund, das diese fast schon schizophrene Spaltung begründet. Damit, so das Interpretationsangebot, lassen sich die in der Sekundärliteratur vielmals unverständlich nebeneinander gestellten Gegensätze von erfundener Tradition einerseits und tatsächlicher Kontinuität andererseits selbst als Ausdruck der damaligen Schwächeerfahrung begreifen.



universität
wien



Vienna Center for Taiwan Studies

<http://tsc-conference.univie.ac.at>

Email: tsc.ostasien@univie.ac.at